M J I D D I S T I K

T T E I L L U N G E N

Jiddistik in deutschsprachigen Ländern

Maria Kühn-Ludewig: Zur Kulturarbeit
des Bund

Walter Schiffer: "... ich hob mojre!"

Rosa Kloper: Ein Lichtblick? Jüdische
kulturelle Aktivitäten in Kiew

Kongreßbericht

Klaus Cuno: Zehn Jahre Jiddisch
an der Universität Bonn

Erika Timm: Language and Culture
Atlas of Ashkenazic Jewry

Lehrveranstaltungen

Kulturelle Veranstaltungen

Nachrichten

Neuerscheinungen

Jiddistik-Mitteilungen

herausgegeben von der Jiddistik im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Trier, Postfach 3825, D 5500 Trier.

Redaktion: Gabriele Brünnel M.A.

Einsendungen werden erbeten an:

Sigrid Hintze, Werrastr. 15, D 6000 Frankfurt/M. –
Redaktionsschluß für die Ausgabe zum Wintersemester ist der 15.
September, für die Ausgabe zum Sommersemester der 15. März.
Es sei darauf hingewiesen, daß nur *eingesandte* Nachrichten
veröffentlicht werden.

Wer uns unter Angabe seines Namens einen Unkostenbeitrag von
4 DM für diese Nummer zukommen läßt, erhält die nächste
Nummer wiederum zugeschickt. Die Kontonummer lautet: PSCHA
HMB 310964-203, BLZ 200 100 20 (Röll).

Zur Kulturarbeit des Bund

Für Leben und Werk des Bundisten und Bibliothekars Herman Kruk (1897-1944) bildete seit seinem Parteibeitritt um 1920 die Kulturarbeit des »Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes« (gegründet 1897 in Wilna) den bestimmenden Rahmen. Eine biographische Arbeit, zu der es bisher erst Ansätze gibt, muß sich daher auf Quellen aus diesem Bereich jüdischen Lebens im Warschau der 20er und 30er Jahre stützen, d.h. sie auffinden und auswerten. Kruks späteres soziales und kulturelles Engagement im sowjetischen Wilna, wo er ab Oktober 1939 als Flüchtling, ab September 1941 im Ghetto lebte, wird ohne diesen Hintergrund kaum vorstellbar, so wenig wie das Kulturverständnis vieler seiner Zeit- und Leidensgenossen.

Ohne hier auf die Geschichte der Bund-Partei eingehen zu können, seien zwei Beispiele ihrer Kulturarbeit vorgestellt: zum einen die Grosser-Bibliothek und ihr Umfeld, zum anderen die »Vokhnshrift far literatur, kunst un kultur« (im folgenden: Vokhnshrift). Beide haben während der 30er Jahre zur Vermittlung ost- und westeuropäischer Kultur nicht wenig beigetragen.

Die Bibliothek war 1915 im Rahmen des Warschauer Grosser-Klubs mit einem Bestand von 400 Bänden gegründet worden. Bronisław Grosser (1883-1912), der Namensgeber, gehörte zur ersten Generation der Bund-Politiker im damals noch russischen Polen. Nach der Unabhängigkeitserklärung Polens 1918 übernahm die Partei die auf 2000 Bände angewachsene Bibliothek, die knapp 400 eingetragene Leserinnen und Leser hatte; später wurde sie der Gewerkschaftszentrale des Bund angeschlossen, was aber ihren Leserkreis nicht wesentlich erweiterte. Dies änderte sich, nachdem ab 1930 die »Kultur-Liga«, der Verlag und Buchvertrieb

des Bund, Trägerin der Bibliothek und Hermann Kruk ihr Leiter wurde: bis 1937 wächst ihr Buchbestand von 4 500 auf 30 000 Bände, die Zahl der Leserinnen und Leser verzehnfacht sich (4 580). Nicht selten schicken sogar öffentliche polnische Bibliotheken der Grosser-Bibliothek Praktikantinnen und Praktikanten zur Ausbildung. Offenbar hat Kruk in den neun Jahren, die ihm bis zum Kriegsbeginn blieben, eine ungewöhnlich vielseitige Aktivität entfaltet, um mit geringen Mitteln für die jüdisch-bundistische Arbeiterschaft Warschaus ein beachtliches Kulturzentrum aufzubauen.

Einen Teil dieser Aktivitäten bildete Kruks Publizistik der 20er und mehr noch der 30er Jahre, deren Umfang noch keineswegs abschließend beurteilt werden kann. Hier wenigstens einige Titel: der »Yugent-Veker« (Zeitschrift der Bund-Jugend), die schon erwähnte »Vokhnshrift« (Warschau 1931-1935) und deren Fortsetzung »Foroys« (Warschau 1937-1939). Selbst aus diesen wenigen Beispielen lassen sich Kruks Intentionen, sein intellektuelles und soziales Umfeld ganz gut erkennen.

Kultureller Unternehmungsgeist verbunden mit dem Glauben an die Aufklärungsmacht moderner Propagandamittel – dies war ein Trend in der damaligen europäischen Arbeiterbewegung von Willi Münzenberg (geb. 1889) bis Hermann Kruk. Was die Grosser-Bibliothek angeht, veröffentlichte Kruk auf Polnisch einen Aufsatz über ihre Arbeitsmethoden und Erfolge bei der Leserwerbung 1937 in der Zeitschrift »Bibliotekarz«, die die Stadtbibliothek Warschau herausgab; anschließend erschien der Beitrag als erweiterter Sonderdruck im Verlag der »Kultur-Liga«¹. Er ist ein energisches Plädoyer für aktive Bibliotheksarbeit, eine Ermutigung polnischer wie jüdischer Kolleginnen und Kollegen, potentiellen Lesergruppen, Organisationen usw. Bücher anzubieten, die auf aktuelle Fragen und Ereignisse eingehen – also keine Werbung mit der Überzeitlichkeit von Buchinhalten, sondern mit ihrem Gebrauchswert für den Alltag. Dies war zwar damals keine Novität mehr, in der praktischen Anwendung auf die Verhältnisse der

jüdischen Arbeiterschaft in Polen aber durchaus originell und erfolgreich.

Anders als die bibliothekarische Fachliteratur dokumentiert die erwähnte »Vokhnshrift« den sozialistischen Ansatz, aus dem Kruk und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter ihre Bibliotheksarbeit auch als politische Bildungsarbeit verstanden. Bestmögliche Aneignung bzw. Vermittlung umfassender Kenntnisse galt ihnen als unverzichtbare Bedingung für die Emanzipation und politische Befreiung des jüdischen Proletariats. So bezeichnet sich die »Vokhnshrift« als Forum ("Tribüne") für sozialistische Kultur in jiddischer Sprache, als Kampforgan auf kulturellem Gebiet. Sie erscheint ab 23. Januar 1931 ("in einer schweren Zeit der Arbeitslosigkeit und ökonomischen Repression") bei der »Kultur-Liga« in Warschau mit wöchentlich 16 Seiten zum Preis von 30 Groschen. Hier konnte Kruk sich nicht nur mit gelegentlichen Artikeln beteiligen, sondern als Redakteur auf die Gestaltung Einfluß nehmen. Während der ersten Jahre, d.h. vom Januar 1931 bis Dezember 1933, erscheint außer der regelmäßigen Rezensionseite »Bikhervelt« 17 Mal unter dem Titel »Bibliotek, leser un bibliotekar« eine Seite eigens zu Fragen der Literaturvermittlung und Leserwerbung, hier nicht zu reden von den großen Artikeln beispielsweise von M. Ravitch, H.Ch. Kasdan, J. Rapaport, J. Glatstein zur jiddischen Literatur, sowie zur zeitgenössischen Weltliteratur von Ilja Erenburg bis Ernest Hemingway.

Am 1. April 1932 beginnt eine achtseitige Goethe-Sondernummer mit dem (ungezeichneten) Aufmacher »Goethe und die Arbeiter«. Aber auch sonst wird die deutsche Literatur ausführlich gewürdigt: heute weniger bekannte Autoren wie Waldemar Bonsels neben Stefan George, Heinrich und Thomas Mann, Franz Werfel oder Lion Feuchtwanger. Es finden sich Nachrichten und Artikel über die Kultur anderer Länder, z.B. über Meyerholds Moskauer Inszenierungen, über Journalismus in China, neuere Belletristik in Japan, über Jiddisch in Palästina oder in den USA. Besonders eingehend informiert die Zeitschrift immer wieder

über Ereignisse und Neuerscheinungen in Deutschland – auch schon vor Hitlers Machtergreifung – und im deutschen Exil, dokumentiert dies bisweilen sogar durch Übersetzungen aus der Exilpresse. So erscheint am 4. April 1934 der Beitrag »Was liest man in einem deutschen Konzentrationslager«, dessen Original am 15. Januar in den von Wieland Herzfelde u.a. herausgegebenen »Neuen deutschen Blättern« (Prag) zu lesen war. Die Worte des anonymen Arbeiterautors von der "tödlichen Langeweile", die jegliche Initiative der Häftlinge absterben lasse, gerade wenn sie sie zum Widerstand am nötigsten brauchten, mögen Kruk vielleicht später in Wilna wieder in den Sinn gekommen sein, als er im Ghetto für Lektüremöglichkeiten sorgte.

Auf die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 in Deutschland reagiert die »Vokhnshrift« mit dem mehrfachen Abdruck einer Liste der in jiddischer Sprache erhältlichen "verbrannten Bücher", mit einer Anzeige der Grosser-Bibliothek, diese Bücher jetzt zu lesen, und mit Meldungen über die Gründung einer »Freiheitsbibliothek« in Paris. Am 23 Juni 1933 erscheint auf Seite 1 die gekürzte Übersetzung der Rede Ernst Tollers auf dem PEN-Kongreß in Dubrovnik.

Die Liste mit Beispielen für die damalige enge Nachrichtenverbindung zwischen Ost und West ließe sich verlängern. Wichtiger noch wäre eine systematische Untersuchung der »Vokhnshrift« und vergleichbarer Publikationen. Wegen finanzieller Probleme erschien die Zeitschrift ab Dezember 1933 nur noch als Wochenbeilage der »Neien Folkscaitung«, der Tageszeitung des Bund, mit redaktionellen Konzessionen (z.B. entfiel die Bibliotheksseite) bei auf zwölf Seiten reduziertem Umfang und Preis (zehn Groschen ab Juli 1934). Mit Nummer 206 stellte sie am 4. Juli 1935 ohne Kommentar ihr Erscheinen ein.

War die »Vokhnshrift« im Spektrum der damaligen linken Warschauer Presse auch nicht ungewöhnlich², so repräsentiert sie doch charakteristische Züge der jiddischen Arbeiterkultur der Zwischenkriegszeit, ihr Niveau und ihre Weltoffenheit. Das

vorrangige Interesse an jiddischer Sprache verstellte keineswegs den Blick auf die Literatur in anderen Sprachen. Im Gegenteil: sowohl aus dem redaktionellen Teil wie auch aus den zahlreichen Verlagsanzeigen ist erkennbar, wie viel und schnell aus allen wichtigen Sprachen ins Jiddische übersetzt wurde. Auf die Lektüre von Selma Lagerlöf, George Bernard Shaw oder Henri Barbusse brauchten Jiddischleserinnen und -leser in Polen nicht zu verzichten.

Ein Preis für diesen selbstbewußten Kulturanspruch waren Buchbeschlagnahmungen und in der Presse nicht selten weiße Seiten: Maßnahmen der Zensur, wie sie unter der autoritären Regierung Pilsudski gegen politische Opposition ausgeübt wurde. Der Bund kandidierte zwar als Partei, die auf Klassenkampf setzte, nicht fürs Nationalparlament (Sejm), war aber bei Wahlen auf Gemeindeebene mit seiner Forderung nach Anerkennung der jiddischen Sprache und kultureller Autonomie während der 30er Jahre zunehmend erfolgreich, daher aus Regierungssicht durchaus unbequem.

Daß neben der Presse auch Verlage und Bibliotheken ihren wichtigen Platz im bundistischen Konzept kommunaler Kulturpolitik hatten, liegt auf der Hand. So gehörte Rechtsberatung gegen polizeiliche Bücher- oder Ausleihverbote mit zu den Hilfen einer "Bibliothekszentrale" für Kleinstadt- und Kleinstbüchereien außerhalb Warschaus. Kruk hatte dieses Dienstleistungszentrum bei der »Kultur-Liga« in Warschau aufgebaut vor allem im Hinblick auf organisatorische Beratung, Schulung und Fortbildung von Nachwuchskräften in der Provinz (seit ca. 1927). Vorbild und Kernstück auch dieser Arbeit wurde in den 30er Jahren die Grosser-Bibliothek.

Kurz vor seiner Flucht aus Warschau im September 1939 konnte Kruk die Bibliotheksschlüssel einem zurückbleibenden Freund übergeben. Wie Bernard Goldstein über das Warschauer Ghetto berichtet, gelang es ihm und anderen Bundisten, den Bestand vor deutschen Plünderungen zu retten: "So konnten noch

viele Menschen die Bücher der ehem. Grosser-Bibliothek benutzen und dank ihrer wenigstens zeitweise das furchtbare Ghetto-Dasein vergessen."³ Deutlich genug bezeichnet dies, wie sehr die Kulturarbeit des Bund von vielen seiner Mitglieder als wesentlich empfunden und aktiv fortgesetzt wurde – solange nur möglich.

Maria Kühn-Ludewig, Dortmund

1 Deutsch in: Laurentius 6 (1989) 1, 37-50.

2 Für ein fundiertes Urteil wäre neben anderen jiddischen Blättern auch die polnischsprachige Arbeiterpresse vergleichend heranzuziehen.

3 Bernard Goldstein: Die Sterne sind Zeugen. Frankfurt ³1960, 56-57.